

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ monatlich 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Zml.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niernergasse 31, R. Moosa, Seilerstätte 2.

Abonnements-Bureau: In Alediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Begen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 68. Hermannstadt, Donnerstag den 23. März 1882. 97. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. März.

In Angelegenheit des Gesekentwurfes über die Beamten-Qualifikation denken, wie „Ellendr“ vernimmt, einige ärztliche Fachcapacitäten eine beachtenswerthe Denkschrift einzubringen. In Anbetracht des erfahrungsgemäßen Umstandes, daß die psychiatrischen Agenden der Verwaltung und der Rechtspflege seitens der Amts- und Gerichtsärzte häufig nur sehr sorglos geübt werden, macht das Promemoria den Vorschlag, daß bei der gesetzlichen Feststellung der Qualifikation der Amts- und Gerichtsärzte auf die forensische Psychiatrie entsprechende Rücksicht genommen werde. Das Gesetz sollte ausprechen, daß jeder Amts-, Gerichts- und Strafschutz-Arzt zwei Semester hindurch praktische Geistestranthritäts-Vorlesung — die unter die ordentlichen Disciplinen der medicinischen Facultät aufzunehmen wäre — mit Erfolg gehört haben müsse; ferner daß er eine itaatliche Zrenanstalt mindestens drei Monate hindurch frequentirt habe. Nur unter diesen Vorbedingungen soll der Candidat zu der „amtsärztlichen Prüfung“ zugelassen werden, in welcher Geistestranthritäts-Vorlesung, ferner forensische Psychiatrie, und zwar letztere unabhängig von der gerichtlichen Medicin geprüft würden.

In Angelegenheit des Baues des neuen Parlaments-Gebäudes hat das zu diesem Zwecke zusammenberufene Comité, wie die „Magyarische Tisza“ berichtet, am 19. d. unter dem Vorsitze des Minister-Präsidenten Tisza entschieden. Die Baukosten sind auf 4 1/2 Millionen veranschlagt. Der Concurs, an welchem Künstler aus allen Ländern der Welt sich beteiligen können, wird bereits in den nächsten Tagen ausgeschrieben werden, und gewährt derselbe eine Frist von zehn Monaten zur Einreichung der Pläne. Es sind vier Preise zu je 5000 fl. bestimmt.

Ein Telegramm aus officiiöser Quelle bezeichnet es als Thatsache, daß die Congreß-Idee behufs definitiver Regelung des staatsrechtlichen und völkerrrechtlichen Verhältnisses der occupirten Länder in der Diplomatie eifrigst lancirt werde. Für die Idee soll zwischen England, Rußland und Frankreich Uebereinstimmung herrschen; zum Ausgangspunkte der officiellen Auseinanderjegungen sei der Moment anzuwählen, wenn Oesterreich Fortifikationen auf herzegowinischem Boden aufzuführen werde. Die „diplomatische Contreminne“ gegen die Congreß-Idee wolle die Lösung der Frage durch ein Separat-Abkommen zwischen Oesterreich und der Türkei, respective durch freiwillige Cession und Eingliederung des Occupations-Gebietes in Oesterreich ohne Verletzung des Buchstabens und Geistes des Berliner Vertrages.

Die Idee eines europäischen Congresses zur Beilegung der „herzegowinischen Frage“ findet in der „Bohemia“ in einer Wiener Correspondenz folgende zutreffende Beleuchtung:

„Zimmer von Neuem tritt das Bestreben der russischen Presse, pan-slavistischen und nicht-pan-slavistischen Kalibers, hervor, die herzegowinische Injurisdiction zum Gegenstande der Entscheidung eines europäischen Congresses zu machen. Es soll damit die bosnisch-herzegowinische Frage, welche durch den Berliner Vertrag, wohl nicht für ewige Zeiten, aber doch mindestens für eine Generation erledigt werden sollte, von Neuem aufgeworfen und den Einmischungen Rußlands und anderer Mächte Raum geschaffen werden. Die Initiative wird England zugeschoben, aber als der eigentlich interessirte Theil wird Rußland bezeichnet, das angeblich nicht länger passiver Zuschauer bleiben könne. Passiver Zuschauer? wobei? Bei dem Schauspiel, wie eine sich empörende Bevölkerung zu Ordnung und Gesetz zurückgeführt wird. Und dabei soll Rußland nicht passiver Zuschauer bleiben können? Wenn diese These nur einen Schatten von Berechtigung hätte, dann könnte Oesterreich mit demselben Grunde behaupten, daß es der Niederwerfung der Nihilisten durch die russischen Behörden und der Bekämpfung der irischen Landliga durch englische Truppen und Polizisten nicht ruhig und passiv zusehen könne. Rußland hat ebenso wenig Ursache, in unsere Händel mit den

Herzegowinern sich zu mischen, als Oesterreich sich das Recht anmaßt, sich in irgend eine interne russische Frage einzumengen. Freilich hat Rußland, als ihm die Bekämpfung des Nihilismus große Noth bereitet, freiwillig die Hilfeleistung Deutschlands, Oesterreichs und der übrigen europäischen Mächte angerufen; das thut nun Oesterreich im gegenwärtigen Falle allerdings nicht, würde sich aber auch mit umso größerem Rechte jede fremde Dreinsprache verbitten und wohl auch unter keinen Umständen zugestehen, daß eine Frage, die auf dem Berliner Congresse bereits geordnet worden, einem neuen Congresse gleichsam zur Ueberprüfung vorgelegt werde. Es hat wohl auch mit dem Congreßgedanken keine so ernste Bewandniß, wie es die russischen Blätter darstellen. Rußland mag immerhin für die Idee sein; vielleicht, daß auch England dafür zu gewinnen ist; aber damit ist es auch aus und daß ein Congreß von sieben Mächten in dem Falle realisiert werden könnte, wenn nicht weniger als fünf Mächte dem Plane widerstreben, das ist doch undenkbar. Ein Congreß ist nur auf Grund der einmüthigen Zustimmung sämtlicher Theilnehmer möglich. Im Jahre 1878 war es Rußland, das dem Congreßplane feindlich war, und wenn es seinen Widerstand bis zu Ende aufrecht gehalten hätte, wäre es wohl auch nimmer zum Congreße gekommen. Damals aber standen die Dinge so, daß der Krieg zwischen England und Rußland, vielleicht auch zwischen Oesterreich und Rußland unvermeidlich schien, und um diese Kriegesgefahr zu bannen, wurde der Congreß berufen, dem auch Rußland sich anschließen mußte, wenn es nicht die Entscheidung dem Waffenglücke anvertrauen wollte. Heute sind die Verhältnisse bei Weitem nicht so drohend, heute braucht es zur Wahrung des Friedens nicht erst eines Congresses, im Gegentheil könnte die Congreß-Idee sich gerade erst als ein rechter Friedensförderer erweisen.“

Der russische Minister-Resident Jonin, welcher in Folge telegraphischer Berufung am vorigen Donnerstag von Nagusa nach Cetinje abreiste, ist am 20. d. Früh nach Nagusa zurückgekehrt.

Kaiser Wilhelm nahm am 19. d. Vormittags Vorträge entgegen und machte später seine regelmäßige Spazierfahrt.

Aus Petersburg wird telegraphirt, Minister Radonic sei dort in einer Special-Mission des Fürsten von Montenegro eingetroffen. Der Stadtpräsident von Warschau, General Starinkiewicz, ist am 18. d. vom Gar in Audienz empfangen worden, welcher nur der Oberstbofmeister Muchanow und der Kiewer Gouverneur Leszew beimohnten. Der Gehilfe des Unterrichtsministers, Geheimrath Markow, begibt sich angeblich zur Revision der Schulen nach Congreßpolen.

Die slavophilen Chauvinisten sind in vollem Rückzuge begriffen; selbst die gegen Oesterreich gerichteten Geschosse des Moskauer Lagers werden immer spärlicher. Man sucht nach einem neuen Ziele. Die „Nowoje Wremja“ warnt die Türkei, die Unzufriedenheit Rußlands zu erregen, ihre Freunde könnten ihr theuer zu stehen kommen; die Pforte spiele mit ihrer eigenen Giftzunge, wenn sie den Unwillen Rußlands erwecke.

### Die Börse.

„Die Rente steigt, die Völler sind zufrieden!“ So psalmobiren mit einigen Variationen auch jetzt wieder die Bank- und Börseblätter des In- und Auslandes, weil die großen Finanzmächte es angeeignet finden, nach dem großen Pariser Krache jetzt wieder neuen Leim auf die Spindel zu geben, auf welcher die Gimpel gefangen werden, die nach Gewinn ohne Arbeit auf der Suche sind. In der fortdauernden Bewegung der Course, in der unaufhörlichen Abwechslung zwischen Steigen und Fallen besteht ja das künstliche Spiel, mittelst dessen die Millionen aus den Händen der kleineren Besizer in die der Börsenmatadore übergeleitet werden.

Es ist interessant, die Loctöne zu beobachten, mittelst welcher die feile Presse von Paris, von dem Schlachtfelde des Schwindels aus, wo die wirtschaftlichen Leichen noch zu Tausenden unbestattet liegen, zu einem neuen Hauffetanze freundlich ladet. Da heißt es: „Die Wolken am politischen Horizonte zerstreuen sich; Handel und Gewerbe sind im Aufschwunge begriffen; die wirtschaftlichen Verhältnisse consolidiren sich“ — als wenn in gewöhnlichen Zeiten alle diese Dinge einen maßgebenden Einfluß auf die Börsenvorgänge hätten, als wenn dort etwas Anderes die Entscheidung gäbe, als das Links — Rechts der mit gemärkten Karten spielenden Bankhalter. Und deshalb sind nicht sowohl die großen Krachkatastrophen die eigentlichen Unheilsepochen, welche die Börse schafft, sondern vielmehr das gesammte Börsetreiben und namentlich die Zeiten der allmähigen Hauffe, die das Volkvermögen aus den Sparanlagen und aus den productiven Geschäften der unfruchtbaren Speculation zuführen.

Man hat sich daran gewöhnt, schrieb unlängst eine Berliner Zeitschrift, die Schwindelperioden der Börse und die sodann folgenden Zusammenbrüche als ein Unglück zu betrachten und scheint zu glauben, daß, wenn nur diese Schwindeleien vermieden werden könnten, wenn das Börsespiel seinen ruhigen und stetigen Gang ginge und nicht durch allerlei Mittel der Corruption Angebot und Nachfrage auf dem Effectenmarke gefälscht würden, Alles gut sein werde und der „öffentliche Credit“ nur Segnungen für die Gesellschaft in seinem Gefolge haben müsse. In dieser Anschauung liegt eine doppelte Täuschung. Erstlich ist eben der Schwindel von der Börse oder dem Effectenmarke unzertrennlich, und wenn man nicht den letzteren selbst mit Stumpf und Stiel ausrotten will, muß man den Schwindel als eine unvermeidliche Zugabe mit in den Kauf nehmen. Die Opfer des Schwindels haben ihr Schicksal meist reichlich verdient, um für ihre Person nicht viel Mitleid in Anspruch zu nehmen. Unerdienten Schaden leidet unter den Verheerungen des Krachs nur das ganz unbedeutende Publicum: die große Masse, welche von ihrer Hände Arbeit lebt und deren Beschäftigung in vielen Fällen von Betriebscapitalien abhängig ist, die nun bei der durch das Börsespiel verursachten großen Verschlebung aus den Händen der Industriellen in die Hände der glücklichen Speculanten gleiten. Die Börsespieler sind gleichsam nur die Fieberausbrüche, die von der schleichenden Krankheit, an welcher die Gesellschaft leidet, zeugen und die nur dann verschwinden können, wenn es gelingt, die Krankheit selbst zu beseitigen. Das Miasma, welches der gesammten Krankheit zu Grunde liegt, ist der öffentliche Credit in den verschiedenen Formen, zu denen er sich in den letzten Jahrhunderten entwickelt hat.

Was für die Gesellschaft überhaupt und für die arbeitenden Massen insbesondere unter natürlichen Zuständen und Verhältnissen ein Segen sein sollte, wird unter der herrschenden Creditwirtschaft zum Fluche. Sobald dasjenige eintritt, was man in der Börsesprache einen „flüssigen Geldmarkt“ nennt, ist auch schon das Signal gegeben, um alle Geister der Speculation zur Verfertigung dieses gefunden Zustandes aufzurufen. Dem Krache von 1870 war in Frankreich eine Reihe von Jahren ungestörter und immer lebhafteren Verkehrs gefolgt. Die großen Anleihen der Regierung, behufs Tilgung der Kriegsschuld, hatten eine Unmasse neuer Papiere auf den Markt gebracht, welche allmählig aus den Händen der ausländischen Capitalisten nach Frankreich zurückkehrten und bei dem großen Wohlstande, der dort in den oberen und mittleren Classen herrschte, mit Begeisterung aufgenommen wurden. Bald brachten die regelmäßig eingehenden Zinsen und Dividenden so viel flüssige Mittel auf den Markt, daß die Renten sehr bedeutend im Course stiegen und kaum noch vier Percent brachten, während der

\*) „Der Culturkämpfer“, Zeitschrift für öffentliche Angelegenheiten Herausgegeben von Otto Glogau Dritter Jahrgang, Heft 51: „Zur Diagnose des Pariser Krachs“. Eine sehr empfehlenswerthe, interessante Zeitschrift.

### Feuilleton.

#### Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß. (50. Fortsetzung.)

Kuhelos wanderte er in dem Zimmer auf und nieder. Er versuchte es, ein Buch zu nehmen und zu lesen; aber es ging nicht, die Sätze verwirrten sich, seine Gedanken flogen weit über das Buch hinaus, er konnte sie nicht an dessen Inhalt fesseln. Endlich, endlich nahte die ersuchte Stunde. Ein Wagen hielt vor dem Hause, ein schlächter Blick aus dem Fenster zeigte Heinrich den von der Reise zurückkehrenden Freund, der aus der Droschke stieg. Er eilte ihm entgegen.

Romenau war ebenso erstaunt, wie gestern Abend Friedrich, als er Heinrich erkannte: „Du bist frei!“ rief er hocherfreut. — „Halt Du meinen Brief aus Schernitz nicht erhalten?“

„Aus Schernitz? — Nein, ich habe nichts von Dir gehört, seit Du verhaftet worden bist, und alle meine Bemühungen, Dich im Gefängniß zu besuchen, waren vergeblich.“

Zimmer verwirrt wurde das Chaos, Heinrich mußte sich entschließen, um es zu klären, seine Erlebnisse zu erzählen, obgleich er viel lieber zuerst gehört hätte, was während seiner Abwesenheit in Schernitz ereignet habe; — als er aber einmal beim Erzählen war, vergaß er in der Erinnerung an das Glück der vergangenen Tage alles Uebrige. Mit Begeisterung sprach er von Antonien, von seiner Liebe zu ihr, von der Wundlung seines Herzens, und er schloß daran die Bitte, daß Romenau sofort nach dem Schlosse eilen und eine Unterredung mit Antonien suchen solle, um sie auszuklären über ihren Irrthum, — dann möge er weitere Erkundigungen darüber einziehen, vielleicht beim Löwenwirth und dessen Tochter, ob Heinrich Müller, nachdem er Schernitz verlassen, geschrieben habe. — Nach dem Resultat dieser Erkundigungen

wollte Heinrich sich darüber entscheiden, ob er sich sofort persönlich stellen werde, um den Gefangenen zu befreien.

Romenau hörte mit einer recht bedenklichen, unzufriedenen Miene Heinrich's Erzählung an. „Gibt Dir nicht wieder das Herz mit dem Kopfe durch, Heinrich?“ fragte er ernst. — „Du liebst Antonie von Freienberg und willst um ihre Hand werden! Hast Du denn ganz vergessen, weshalb Du noch vor so kurzer Zeit diese Dir angebotene Hand ausge schlagen hast?“

„Kein Wort des Zweifels gegen diesen Engel des Lichtes, wenn Du mein Freund bist, Romenau!“ rief Heinrich wild erregt. „Selbst Dich könnte ich hassen, wenn Du es wagst, die schmachliche Verdächtigung zu wiederholen, deren Opfer Antonie geworden ist. — Sie ist unfähig eines unedeln Gedankens! — Wenn Du nicht willst, daß ich Dich augenblicklich verlasse und selbst nach dem Schloß eile, auf die Gefahr hin, sofort verhaftet zu werden, dann sprich nicht weiter.“

Romenau sagte sich, — er kannte seinen Freund und wußte, daß dieser Wort halten werde, deshalb machte er keine weiteren Einwendungen. Mit kurzen Worten erzählte er Heinrich, daß er Agathe's schriftlich seine Liebe erklärt und von ihr das süße Geständniß der Gegenseitigen erhalten habe, daß er glücklich sei, sie im Schutze der Herzogin zu wissen, — daß er alle Vorbereitungen getroffen habe, um seinen Abschied zu nehmen, sich auf seine Güter zurückzuziehen und offen als Bewerber um Agathens Hand aufzutreten, — er empfing den herzlichen Glückwunsch des Freundes; aber er sah dessen Ungebuld und beeilte sich daher, aufzubrechen, um Heinrich's Aufträge auszuführen. Zwei Stunden blieb er fort, eine lange Zeit für Heinrich's Ungeduld, — als er zurückkehrte, zeigte seine ernste, ja verstörte Miene, daß er böse Nachrichten mitbringe.

Er war auf dem Wege nach dem Schloß dem Rath Weinheim, mit dem er bekannt war, begegnet und hatte ihm seine Bitte, den gefangenen Grafen von Bienburg besuchen zu dürfen, vorgetragen, aber einen schroff abweisenden Bescheid erhalten, der Graf dürfe im Interesse der Untersuchung durchaus keinen Besuch empfangen. Die Thatsache, daß noch immer ein Anderer für Heinrich im Gefängniß gehalten werde, war hierdurch festgestellt und daß dieser Andere wahrhaftlich Heinrich Müller sei, hatte Romenau durch einen Besuch im rothen Löwen, wo er Minchen Müller gesprochen, erfahren. Das sehr reizende Mädchen war recht ärgerlich auf den Vetter gewesen, der, seit er vor 14 Tagen Schernitz verlassen, nicht ein Wort von sich habe hören lassen und der doch nicht verlangen könne, daß sie zuerst schreibe.

Hecht bedenkliche Nachrichten brachte Romenau aus dem Schlosse mit; er hatte die Abreise des Hofmarschalls nach Agathen nach Bienburg, die Spazierfahrt des Herzogs und der Herzogin mit Antonien erfahren, ein Stallknecht hatte ihm mit einem verschmitzten Lächeln gesagt, Seine Hoheit werde wohl einen kleinen Besuch auf Schloß Bienburg machen, dorthin sei auch der Herr Kammerdiener Seidel mit einer Reittasche gefahren. er habe dies von dem Lokalkutscher Schiemenz, dessen Wagen von dem Herrn Kammerdiener gemietet worden sei, erfahren.

Der Herzog zum Besuch auf Schloß Bienburg! Romenau war bei diesem Gedanken in Verzweiflung und Heinrich theilte seine Sorgen. Agathe durfte nicht allein ohne einen anderen Schutz als den trügerischen des Vaters bleiben! Heinrich faßte einen kurzen Entschluß. „Wir reiten nach Bienburg,“ sagte er — „dort werde ich dem Herzog unter die Augen treten. Wir wollen sehen, ob er es wagt, mich im Schlosse meines Vaters verhaften zu lassen. Mag er es thun, ich werde ja doch freiwillig mich dem Gefängniß stellen, um den braven Müller zu erlösen. Du begleitest mich, ich führe Dich zu meinem Vater und werbe für Dich um Agathens Hand. Er muß sie Dir gewähren, und dann bist Du als Agathens Bräutigam ihr natürlicher Schutz.“

Romenau hatte zwar noch einige Bedenkllichkeiten, aber Heinrich besiegte sie, trieb doch die Liebe zu Agathen auch den vorsichtigen Freund zum schnellen, energischen Handeln.

Heinrich wollte nicht in der alten grauen Joppe, sondern als Cavalier vor dem Herzog erscheinen. — Romenau eilte deshalb mit Friedrich nach der Wohnung Heinrich's, die von dessen Diener während

Wechseldiscount auf drei Percent fiel und das Zinsverhältniß aller anderen Creditpapiere in ähnlichem Verhältnisse sank. Drei oder vier Percent Zinsen sind aber dem Capitalisten viel zu wenig. Wenn er nicht mindestens fünf Percent mit voller Sicherheit haben kann, läßt er sein Geld lieber liegen, um eine günstige Gelegenheit abzuwarten, etwas zu „riskiren“. Aber beileide nicht in einer Unternehmung, wobei er selbst seinen Verstand und seine Geschäftsthatigkeit aufwenden müßte. An so etwas denkt der Mann nicht mehr, der sich „aus dem Geschäft zurückgezogen hat“. Er glaubt ein volles Arecht darauf zu haben, Zinsen, und womöglich recht hohe Zinsen, zu beziehen, ohne irgend etwas Weiteres thun zu müssen, als Coupons abzuschneiden. (Schluß folgt.)

Ausland.

Wien, 20. März. Der Meldung gegenüber, daß in diplomatischen Kreisen die Congreßidee zum Zweck der definitiven Regelung des völkerrechtlichen Verhältnisses Bosniens und der Herzegowina eifrig lancirt werde, wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß dieser Plan außer in der Discussion der Journale nirgendwo erwogen wurde und diplomatisch weder officiell, noch unofficiell erörtert wird. Auch ist es unrichtig, daß Oesterreich-Ungarn bei der Pforte Schritte gethan, um die freiwillige Cession der occupirten Provinzen zu erlangen. — Der Reichsrath wird am 30. März über Oesterreich verhandelt, die Delegation auf den 14. April einberufen, um weitere Mittel für die Occupation zu bewilligen. Die definitive Feststellung der Summe ist noch nicht erfolgt, da im letzten Ministerrath eine Einigung nicht erzielt wurde. Das Ministerium will den Delegationen eine Denkschrift vorlegen zur Begründung des Umstandes, daß eine Verminderung der Truppen für längere Zeit unmöglich und mit der Motivirung der gegen die Grenze Montenegro's zu errichtenden Befestigungen, für welche der Bedarf ratenweise erbracht werden soll. Der außerordentliche Truppenaufwand dürfte zwischen 15 bis 20 Millionen betragen.

Inland.

Berlin, 20. März. Heute circulirte im Abgeordnetenhaus eine Aeußerung Bismarck's, er könne sich nicht mit innerer Politik beschäftigen, weil die Erhaltung des europäischen Friedens seine ganze Zeit und Kraft in Anspruch nehme.

Paris, 20. März. Die Kammer beschloß, die für morgen anberaumt gewesene Wahl der Budget-Commission auf Donnerstag zu vertragen.

London, 20. März. Ein Correspondent der „Times“ hatte ein Interview mit dem Zinjergentenschef der Herzegowina. Der Correspondent wurde begrüßt als Repräsentant der Engländer, die immer mit den Freiheitskämpfern in den fernsten Erdwinkeln sympathisiren. Europa verkenne die Bewegung der Südslaven, welchen der Gedanke an Russenherrschaft fern liege, obgleich sie dankbar seien für die frühere Mithilfe der russischen Brüder, welche ihre eigene Freiheit durch eine blutige Revolution erst erringen müßten. Gelingt Oesterreich-Ungarn die Unterdrückung der Südslaven, dann würde daselbe eine große slavische Macht und könnte eine Geißel Europas werden. Die Südslaven seien friedlich gesinnt und verlangen vollständige Unabhängigkeit, am liebsten eine Conföderation von der Adria bis zum Pontus mit der Flotte Englands und Frankreichs als Rückhalt. Diese Conföderation würde England als Bollwerk gegen die Uebergriffe der anderen Mächte im Orient schützen und den Weg nach Indien sicherer machen. Die „Times“ sagt: Wenn auch Oesterreich-Ungarn Fehler in den neuen Provinzen begangen, verdiene es doch den Dank Europas. Keine Macht habe mehr für Europa geleistet, als die österreichisch-ungarische Monarchie. Deutschland könne Oesterreich-Ungarn nur danken, daß es pan-slavistische Ausbrüche verhindere. England habe das größte Interesse, den allgemeinen Frieden zu erhalten; es müsse die südslavischen Projecte als unausführbar betrachten, man könne keine Nation aus Sandhaufen machen, alle Mächte Ost-Europas würden dem Projecte feindlich sein. Obwohl die Engländer Mitgefühl für das Glend der gegenwärtigen Generation der Südslaven empfinden, könnten sie doch nicht die Schuld auf sich laden, Phantome zu ermuntern, die das Uebel nicht heilen könnten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. März.

Der k. ung. Finanzminister hat den Govaßdiar Amtsvorstand Karl Filtich zum Bezrath, den Sebesheyer Amtsvorstand Johann Kieger zum Obergeringieur I. Cl., den Rudstirer Amtsvorstand Marian Pistel und den dortigen Werksofficier August Kompothay zu Obergeringieuren 2. Cl., die Werksofficiere Alois Köpftka, Gustav Kellner, Johann Novak, Coloman Kézsmarky, Conit. Hönisch und Eugen Standner zu Ingenieur-Assistenten I. Cl. ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Lottoamts-Official Julius Jglódy zum Archivar, dann den Lottoamts-Practicanten G. Trajzler zum Hilfsofficial beim Hermannstädter Lottoamte ernannt.

seiner Gefangenschaft gehütet wurde, und besorgte einen salonsfähigen Anzug.

Eine halbe Stunde später jagten die beiden Freunde durch das Altstetter Thor dem Schlosse Wienburg zu. Nachdem sie vor Altstetten die Herzogin begrüßt hatten und von ihr gnädig entlassen worden waren, galoppirten sie weiter. Sie waren dem Schlosse nahe, da lenkte Heinrich von der großen Fahrstraße ab in einen Nebenweg ein. „Wir wollen meinen Vater überraschen“, sagte er. „Beim alten Schloßverwalter reiten wir vor und übergeben ihm unsere Pferde, dort warten wir, — bis die Herzogin angekommen ist. Sicherlich weiß auch sie von dem Besuch des Herzogs und eilt herbei, um Agathe zu schützen. Ich habe einen fähigen Plan entworfen, um Dein und mein Glück zu begründen. Möge das Schicksal uns günstig sein!“

„Was hast Du vor?“

„Nicht ein Wort sollst Du erfahren! Du würdest mir durch Deine nüchternen, klugen Einwände Alles verderben. Dem Kühnen steht das Glück zur Seite, ihnen gehört die Welt! Vorwärts Freund, in einer Stunde ist unser Schicksal entschieden!“

XIII.

Der Hofmarschall Graf von Wienburg befand sich in einem Zustande merkwürdiger Aufregung. — Gleich nach Beendigung des Dinners, welches er sonst um 5 Uhr einzunehmen pflegte, heut aber eine volle Stunde früher bestellt hatte, — ging er unruhig von einem Zimmer zum andern; am Meisten hielt er sich in dem ungemüthlichsten, großen Schlafzimmer auf, von dessen einem Fenster aus man einen Blick auf die nach S\*\* führende Landstraße werfen konnte, obgleich er doch sonst gerade dies Zimmer mit den vielen Fenstern haßte, weil der Zug in demselben stets ihm Gichtschmerzen verursachte. — Mit gespannter Aufmerksamkeit schaute er durch das Fenster nach der Landstraße, dann lief er wieder durch die ganze Zimmerreihe, um schließlich nach dem Schlafzimmer zurückzukehren und abermals zum Fenster hinaus zu schauen.

Die Klausenburger k. ung. Finanz-Direction hat den Kanzlei-Official K. W. Berber zum Protokollisten, den Kanzlei-Hilfsofficial 2. Cl. Karl Hambrich zum Kanzlei-Official, den adjutirten Manipulations-Practicanten August Weisfall zum Kanzlei-Hilfsofficial und Ludwig Galister jun. zum adjutirten Manipulations-Practicanten ernannt.

(Ein Vorstehungs-) braun und weiß gezeichnet, 1 Jahr alt, ist in Verlust gerathen.

Von einem großen Schadenfeuer wurde gestern Mittags die Gemeinde Sezsel heimgesucht. Bei dem heftigen Winde, welcher den Brand anfachte, war an Löschung der Objecte unmittelbar nach Ausbruch des Feuers nicht zu denken, zumal die hierzu geeigneten Kräfte größtentheils außerhalb der Gemeinde bei der Feldarbeit waren. Alles trachtete, mindestens die beweglichen Habseligkeiten vor den Flammen zu bergen. Die Großauer freiwillige Feuerwehr eilte der arg bedrängten Nachbargemeinde zu Hilfe.

Im Verlage von Heinrich Dreßnandt in Kronstadt ist joesen die 13. Fieferung der historischen Erzählung aus dem Siebenbürger Sachsenlande: „Schwarzbürg“, von Traugott Teutsch erschienen. — Wir können das interessante Werk nur wärmstens empfehlen.

(Mordversuch.) In Klausenburg hegte ein Fleischnhauer gegen seine Ehefrau, mit der er seit 42 Jahren verheiratet war, den Verdacht, daß sie mit ihrem Neffen ein verbotenes Verhältnis unterhalte. Um sich besser zu überzeugen, lebte er seit einem Jahre getrennt von ihr. Während dieser Zeit glaubte er annehmen zu sollen, daß sein Verdacht begründet sei. Am 20. d. begab er sich mit einem scharf geschliffenen Messer zu seiner Frau, um diese und den Neffen, falls er selbst bei ihr antreffen würde, zu ermorden. Die Frau entfloß beim Anblick des Mordinstrumentes, worauf der Fleischnhauer dem Hausherrn mit dem Ersuchen das Messer übergab, er wolle daselbe der Entflohenen überreichen, damit sie es küsse, weil es ihr Tod sein werde. Der Hausherr erstattete von dem Vorgefallenen die Anzeige bei der Polizei, welche dem Messerhelden, nachdem er aus seiner mörderischen Absicht kein Hehl gemacht hatte, dem Strafgerichte überlieferte.

(Statistisches.) Nach dem in Karlsburg eben erschienenen Schematismus der Siebenbürger röm.-kath. Diocese sind in diesem Lande 10 Dombherrnstellen, 6 Titularbischöflichenstellen, 2 Titularprohibitoren, 16 Decanate, 3 Vicardecanate, 211 Pfarreien, 70 Pfarren, 96 Weltpriester als Seelsorger, 32 Ordensbrüder. Das Seelsorgeramt versehen 203 Geistliche, in andern Aemtern sind 46, in Pension 15. Die Gesamtzahl der Siebenbürger röm.-kath. Geisteslichkeit beträgt 264. Priesterzöglinge 61, Ordensbrüder 37, Ordensbrüder 113, Nonnen 72, Gymnasien 9, Professoren 89, Präparanden 1, Knabenseminare 3, Waisenanstalt 1, Lehrer vom Priesterstande 50, weltliche Lehrer 324, Nonnenlehrerinnen 49, weltliche Lehrerinnen 31. Die Gesamtzahl der röm.-kath. Kirchenmitglieder beträgt 280,388.

Die von der Volksversammlung deutscher Bürger in Panjocva am 20. d. angenommene Resolution lautet:

„Nachdem der Deutsche Schulverein in Berlin angibt, den Deutschen ihr Deutschthum zu erhalten und sie nach Kräften in ihren Bestrebungen, Deutsche zu bleiben oder wieder zu werden, zu unterstützen; nachdem ferner der Deutsche Schulverein in seinem Aufruf behauptet, daß in Ungarn und Siebenbürgen gegenüber den Deutschen empörende Zustände herrschen und daß daher seiner Hilfe vor Allem jetzt die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen bedürfen;

nachdem weiter der Deutsche Schulverein diese Beschuldigungen und demgemäß die Realisirung seines statutenmäßigen Zweckes speciell Ungarn und Siebenbürgen betreffend in seiner an Se. Excellenz den Minister-Präsidenten Herrn Koloman v. Tisza gerichteten offenen Antwort, entgegen der seitens der ungarischen Regierung am 27. Jänner 1882 im Abgeordnetenhaus erfolgten Darlegung, der jene Beschuldigungen widerlegenden wahren Sachlage aufrechterhält;

nachdem schließlich der Deutsche Schulverein in seiner Offenen Antwort weiter behauptet, daß der Deutsche in Ungarn und Siebenbürgen der seine Sprache und Cultur bedrängenden herrschenden Nation schutzlos preisgegeben ist;

erklärt die deutsche Bevölkerung von Panjocva:

Wir weisen den statutenmäßigen Zweck des Deutschen Schulvereins in Berlin, weil derselbe eine die Rechtsordnung gefährdende Zuzerenz in die Selbstbestimmung des nationalen Rechtsstaates involvirt, principiell zurück. Wir hervorheben vermöge dieser unserer Rechtsüberzeugung und unserer treuen Ergebenheit zum ungarischen Vaterlande den statutenmäßigen Zweck des Deutschen Schulvereins und betrachten die Unterdrückung der Realisirung jenes Zweckes für die Pflicht jedes ungarischen Patrioten. Wir fühlen uns in Ungarn in unserem öffentlichen und socialen Leben, sowie in Kirche und Schule als freie Bürger und bedürfen zum Schutze unserer Cultur und Sprache außer den Landesgesetzen, vermöge deren Liberalismus die ungarische Nation sich der Sympathie aller Culturvölker erfreut, überhaupt in keiner Richtung und von keiner Seite einer weiteren Unterstützung. Wir weisen daher die erwünschten, von böswilligen Händen zur Störung der bisher in Ungarn und Siebenbürgen zwischen Deutschen und Ungarn stets bestandenen und noch bestehenden ungetrübten Einigkeit fortgesetzten grundlosen Beschuldigungen und die auf Grund derselben vom Deutschen Schulvereine an natürliche Folgen und Erscheinungen des nationalen Lebens geknüpften willkürlichen Consequenzen als tendenciose Manifestationen des das Aus-

Sein gewohntes Mittagsschläfchen hatte er heute aufgegeben und selbst, — was Agathe gar nicht begreifen konnte, — beim Kaffee, den er stets im Balconzimmer einnahm, die gewohnte Cigarre nicht geraucht. — Er hatte schon vor Tisch von Agathe's Sonntag, sie sollte eine besonders sorgfältige Toilette machen, — es sei Sonntag, da müsse man darauf gefaßt sein, daß vielleicht ein Nachbar zum Besuch komme, und gerade auf dem Lande sei es notwendig, sich nicht zu vernachlässigen; deshalb hatte er auch selbst die höchste Sorgfalt auf den eigenen Anzug verwendet, sogar der Stern der ersten Classe des herzoglichen Hausordens prägte auf seiner linken Brust.

Agathe konnte den Vater gar nicht begreifen. — Auf dem Lande konnte man am Ende jeden Besuch im Uebervock empfangen, weshalb trug er den schwarzen Leibrock mit dem blinkenden Stern, die weiße Weste und Cravatte, was er doch sonst nie that? — Weshalb hatte er sie, als sie ihrer Ansicht nach mehr als notwendig elegant gekleidet zu Tisch kam, getadelt und von ihr gefordert, sie solle das ausgefärbte blaue Kleid, welches ihr so gut liehe, anziehen und die Perlenkette um den Hals legen. Er kümmerte sich nie um ihre Toilette, heut' aber konnte er nicht genug an derselben mäkeln.

Sie hatte sich auf den schattigen Balcon, von dem aus man eine so reizende Aussicht nach dem Garten und Schloßpark hatte, gesetzt; sie erwartete, der Vater werde, wie er es gewöhnlich that, neben ihr Platz nehmen, dazu aber war er trotz mehrfacher Aufforderung nicht zu bewegen. Er lief fortwährend in der ganzen Zimmerreihe hin und her, und wenn er in das Balconzimmer kam, dann spähten seine Blicke in alle Winkel, er musterte das gesammte Mobiliar, ob auch irgend ein Stäubchen auf dem dunklen Polsterholz liege, ja, er fuhr sogar den alten Diener, der ihm eben den Kaffee gebracht hatte, recht hart an, als er bemerkte, daß der Zupfepfich eine Falte schlage.

„Wen erwartest Du nur, Papa?“ fragte Agathe neugierig. „Niemanden, Kind, keine bestimmte Person. Aber ich ahne, daß wir heute Besuch aus der Nachbarschaft bekommen, und ich will nicht, daß man uns nachsage, wir seien auf dem Lande verbauert.“

land unter dem Vorwande der Culturmission zu einem falschen Urtheile gegen die ungarische Nation mißbrauchten Zweckes des Deutschen Schule vereins mit Entrüstung zurück und betrachteten diese unsere Erklärung als einen, den anderen Nationalitäten gegenüber zum leuchtenden Beispiel dienenden, der duldsamen herrschenden Nation schuldigen Act der Gerechtigkeit. Wir sind der Ueberzeugung, daß unserer Erklärung die Deutschen Ungarns und Siebenbürgens vorbehaltlos zustimmen.“

Auch der „Zipfer Bote“, das Organ der Zipfer Sachsen weist im Namen der Zipfer Deutschen die Insinuationen des Deutschen Schulvereins mit aller Entschiedenheit zurück.

Aus Temesvar, 20. d., wird gemeldet: Die Volksversammlung, patriotischer Bürger deutscher Zunge gegen die Bestrebungen des „Deutschen Schulvereins“ findet Ende dieser Woche statt.

(104 Angeklagte.) Vor Kurzem fand vor der Agrarmer Gerichtskammer die Schlussverhandlung gegen 104 Vorocer und Stenjoceer Inassen statt, die des Vergehens des Holzdiebstahls, begangen zum Schaden des Jantomirer Gutsbesizers Herrn Julius v. Jellacic, angeklagt waren. Der Verhandlung präsidirte G. R. Herr Gvozdanovic. Sämmtliche Angeklagte wurden schuldig erklärt und zu zwei- bis dreißigtägigem Arrest und Schadenersatz verurtheilt.

(Die Bianchi am Himmel.) Auf der Wiener Sternwarte wurden in der jüngsten Zeit wieder einige Asteroiden entdeckt und auf den Antrag eines jungen Astronomen, Namens Dr. Hepperger, erhielt nun einer dieser Asteroiden den Namen Bianca Bianchi.

(Eine praktische Erfindung.) Veranlaßt durch die Katastrophe im Wiener Ringtheater, hat der Pfarrr von Ravenna, Don Ravaglia, einen sinnreichen Mechanismus erfunden, durch welchen sich alle Thüren eines Gebäudes, also auch eines Theaters, auf einmal rasch öffnen lassen. In einem Rundschreiben an die Städte-Verwaltungen Italiens macht der Gemeinderath von Ravenna auf diesen im Theater letztgenannter Stadt bereits eingeführten neu erfundenen Mechanismus aufmerksam, mit dem Hinweise darauf, daß bei eventueller Gefahr im Theater und einer dadurch entstehenden Panik unter dem Publicum, es wenn noch so viele Ausgänge vorhanden sind, doch kaum möglich sein werde, dieselben vor dem Andrang der Menge sämmtlich zu öffnen.

(Eine Wrangel-Anekdote) erzählt „Der Witz“. Auf einem Maskenballe am königlichen Hofe im Jahre 1872 waren zwei Damen in gleichen Dominos erschienen, welche Arm in Arm durch den Saal einige Rundgänge machten. Papa Wrangel, galant wie immer, grüßte ehrerbietig die Damen, so oft sie bei ihm vorüberkamen. Beim dritten Rundgange machten beide Masken plötzlich Halt vor Sr. Excellenz und eine derselben richtete die Frage an den General: „Excellenz, kennen Sie uns?“ — Ein kurzes „Ja“ war die Antwort. — „Nun, wer sind wir denn?“ — „Hm, Sie sind — Sie sind die — Ammen von die kleinen Prinzen!“ schmunzelte Wrangel sehr vergnügt. Beide Dominos aber verbargen — die Frau Kronprinzessin und deren Schwester, die verstorbene Großherzogin von Hessen, welche beide bekanntlich seiner Zeit ihren Mutterpflichten selbst genügt hatten.

(An einem unglaublich rohen Fäschingsfcherz) haben die Bewohner von Meersburg am Bodensee G. alle gefunden. Der „Bad. Landpost“ wird darüber aus Konstanz geschrieben: „Glauben Sie nur getrost, was das „Konst. Tgl.“ über das Fastnachtspiel in unserem Nachbarstädtchen Meersburg schreibt. Ein Augenzeuge versichert uns, daß die Aufführung programmäßig vor sich ging. In der Nähe des Rathhauses war's Schaffot aufgeschlagen, auf dem ein Narr als Ludwig XVI scheinbar hingerichtet wurde, weil er „schuld sei an der hohen Hundstaxe und an anderen Steuern“. Mit der in Blut getauchten Kabe hat es auch seine Richtigkeit. Sie wurde als abgehauener Kopf auf dem Schaffot herumgerollt und dann unter den Füßen der Zuschauer zertreten. Zum ganzen Ereigniß ward Bier getrunken von den „Fischweibern“ und dergleichen. Eine alte Bretterbude beim Rathhaus war als Basilide gestümt. Ein Meersburger Frauenzimmer ward auf einem Wagen herumgeführt und als Göttin der Vernunft ausgerufen. Damit übrigens auch die „Paffen“ gehäufig mitgenommen wurden, stieg ein Alter als Vater verkleidet mit Paternoiter im Städtchen herum und sprach den Segen über Schnupftabakdoßen u. s. w.“ Unter allen Umständen wird an dem „Liberalismus“ der Meersburger Carnevalsfreunde nach einer solchen Orgie nicht mehr gezweifelt werden dürfen.

(Ein sechshundertjähriges Jubiläum.) Auf dem Reichstage zu Augsburg, am 27. December 1282, wurde Oesterreich als erledigtes Reichlehen durch den Willen der Reichsfürsten dem Hause Habsburg zuerkannt. Der 27. December 1882 ist demnach der sechshundertjährige Gedenktage dieses für das Stammland der österreichisch-ungarischen Monarchie im vollsten Maße denkwürdigen Ereignisses. Um diesen Tag, so weit sie es in ihrem Wirkungskreise vermögen, in würdiger Weise zu feiern, haben die der historischen Landesforschung zugewandten Vereine in Wien sich zu einem gemeinsamen Vorgehen vereinigt und ein Comité aus ihrer Mitte mit der Feststellung des Programms betraut.

(Ein interessanter Brief Charles Darwin's.) In der neuesten Nummer der „Gegenwart“ publicirt Dr. Otto Zacharias einen Essay über die wissenschaftliche Bedeutung der Entwickelungstheorie und führt den Nachweis, daß der berühmte englische Naturforscher Darwin lange vor dem Erscheinen seines Hauptwerkes (1859) Zweifel an der Constanz der Organismenarten hegte. Auch für weitere Kreise von In-

Eine andere Auskunft konnte Agathe nicht erlangen, denn der Graf eilte schon wieder nach dem Wohnzimmer; mit freudestrahelndem Gesicht kam er bald darauf aus demselben zurück. „Welche Ueberraschung! Welche Ehre! Welches Glück!“ rief er aus. „Seine Hoheit der Herzog begnadigt uns mit einem Besuch. Der Wagen ist schon ganz nahe, Komm, Agathe! Wir müssen unsern gnädigsten Herrn am Portal empfangen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Gastwirth und sein Glück.

In einem Landstädtchen, — der Name thut nichts zur Sache, lebte ein sehr geachteter und wohlhabender Wirth, der sich in vielen Punkten vortheilhaft von Anderen seines Standes unterschied.

Tanzereien ließ er in seinem Hause nicht abhalten, weil häufig sich an solche Belustigungen Folgen knüpften, zu denen er um keinen Preis Veranlassung geben wollte. — Jungen Leuten bot er niemals Schlupfwinkel der Uebertreue und wenn diese darum baten, theilte er das lieber deren Eltern mit. Trunkenbolzen verabreichte er keine Getränke, denn er wußte, daß viele Thränen einer unglücklichen Familie darüber umsonst geweint worden wären; ja, hatte überhaupt Jemand nur schon etwas mehr getrunken, als ihm gut war, so schenkte unfer Wirth bei allem Bitten und Schelten nicht mehr ein; er sagte vielmehr in seinem gemüthlichen Ernst: „Heute nicht mehr, morgen thäte Dir das sicher leid.“

Nichtsdestoweniger ging man aber immer gerne gerade zu diesem Gasthause hin und die Leute sagten oft genug: Der Wirth sorgt doch stets dafür, daß man bei ihm Geld zurückbehält, um 'mal wieder ein Glas Bier trinken zu können.

War die Feierabendstunde gekommen, dann forderte der biedere Wirth seine Gäste freundlich zum Nachhausegehen auf, seine Schenke wurde dann geschlossen, niemals duldete er ein langes Nachtschwärmen.

Den Gästen, die bei ihm einkehrten, setzte er gute Speisen vor und dabei waren seine Preise doch so mäßig, daß Jedermann damit zufrieden war.



Sz. 50/1882  
ein.

[225] 1-3

### J e g y z é k e.

A nagyszabeni kir. járásbírósa területére az 1881. évi XL. t. cz. intézkedéseikhez képest ki-nevezett és megeskettett állandó szakértő becsüsöknek.

Sor szám	A becsüök neve	A tárgyra nézve	Lakhelye
1	Ludwig János	ékszerek	Nagy-Szebenben
2	Moravetz Ferencz	kereskedelmi áruk	"
3	Reschner Lajos	"	"
4	Kraus Erigyes J.	ipar és gazdasági termékek	"
5	Sternreich Ignác, szabó	"	"
6	Meisner Mihály, esztergáros	"	"
7	Kraemer János	épületek	"
8	Reusnauer Mihály	"	"
9	Sonntag Mihály	mezei gazdaság alá vont földek	"
10	Fromm Samu, mészáros	"	"
11	Binder József, erdősz	erdők	"
12	Schobesberger Károly	"	"
13	Koncz Lajos, jegyző	"	Vizaknán
14	Pávai József, levéltárnok	"	"
15	Rodean Juon, esküdt	"	"
16	Oprisor Isaiá	"	"
17	Brandsch Frigyes, számvévd	"	"
18	Ferenczi Károly, esküdt	"	"
19	Bonferdt Mihály, esküdt	"	Nagydisznódon
20	Binder Péter, esküdt	"	"

Nagy-Szeben, 1882. évi márczius hó 7-én.

Kir. járásbírósaág.

M. 3. 1526/1882.

[229] 1-2

#### Kundmachung.

Mittwoch den 29. März 1882, Vormittags 10 Uhr, wird in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes, großer Ring Nr. 11, die neuerliche Licitation zur Sicherstellung der Lieferung der für die Erhaltung der einzelnen, von der Stadt Hermannstadt zu conservirenden Straßenstr. in den Jahren 1882, 1883 und 1884 jährlich zwischen 1000 und 1200 erforderlichen Schotterpreismen zu je zwei Cubit-Meter angenommen werden.

Zu dieser Licitation werden auch schriftliche Offerte zugelassen, welche jedoch längstens bis zum 29. März d. J., Vormittags 10 Uhr, bei dem städtischen Wirtschafts-Amte abzugeben sind.

Hieron geschieht die Verlautbarung mit dem Vermerken, daß die Licitations-Bedingungen bis zum Tage der Licitation in der Kanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes eingesehen werden können und daß jeder Licitant vor dem Beginn der Licitation 5 % seines Anbotes als Badium zu erlegen hat.

Diese Bestimmung gilt auch für die versiegelt einzureichenden und mit 50 kr. zu stempelnden Offerte, in welchen genau zu erklären ist, für welche Straßenstr. und um welche Preise der Offerent die Lieferung zu übernehmen bereit ist, sowie daß der Offerent die Licitations-Bedingungen genau kenne und auch zu erfüllen in der Lage sei.

Hermannstadt, am 16. März 1882.

Der Magistrat.

M. 3. 2007/1882.

[230] 1-2

#### Kundmachung.

Mittwoch den 29. März 1882, Vormittags 9 Uhr, werden im jungen Walde, und zwar: oberhalb der Papiermühle:

140 Haufen dürrer Eichen-Stangenholz und 30 Eichen-Heißig,

dann oberhalb des Räuberbrunnens:

37 Haufen härteres Alpen- und Birken-Stangenholz und

19 Haufen Reifia

im Licitationswege verkauft werden, wozu die Verlautbarung mit dem Vermerken geschieht, daß sofortige Baarzahlung zu leisten ist.

Hermannstadt, am 16. März 1882.

Der Magistrat.

2492/1881. szám.

[226] 2-3

#### Arlejési hirdetés.

A nagyszabeni magy. kir. országos tébolyda épületeit összekötő négy folyosó vasbádoggal való befedése folyó évi április 3-án, d. e. 11 órakor, az intézeti gondnok irodájában tartandó zárt írásbeli arlejési útján kiadatik.

Pályázní ohajtók értesítetnek, hogy a folyosók teljes leírása költségvetéssel együtt a „Budapesti közlöny“ idei 64 s. követező számitaiban olvashatók Ezen kívül az intézet helyiségében a d. e. hivatalos órákban megtekintethetők.

Nagy-Szeben, 1882. évi márczius hó 20-án.

M. k. országos tébolyda igazgatósága.

#### Offert-Verhandlung.

Die Arbeiten zur neuen Bedeckung der Zrenn-Ausfalls-Corridore mit Eisenblech werden im Wege einer schriftlichen Offert-Verhandlung am 3. April l. J., um 11 Uhr Vormittags, in der Verwaltungs-Kanzlei der l. ung. Landes-Zrennanstalt hintangegeben.

Die Beschreibung der Corridore, wie auch der Kostenüberschlag sind im „Budapester Közlöny“ Num-

mer 64 l. 3. und in der obigen Verwaltungs-Kanzlei in den vormititigigen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 20. März 1882.

Die Direction der k. ung. Landes-Zrennanstalt.

### Kundmachung.

Der Hermannsgarten sammt Glaspavillon, Küche und Regelbahn ist vom 1. April zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt

1-2 [228]

Josef Winkler.

### Zu verkaufen:

1. Eine Gartenwiese von beinahe 15 Joch vor dem Sagthor in der Feldgasse an den Meierhöfen, zwischen dem Kessler'schen Besitztum und dem Gürtler'schen Ziegelschlage.

2. Der Matthias'sche Meierhof vor dem Sagthor in der Hauptstraße Nr. 2, gegenüber dem Accisehäuschen, in zwei Abtheilungen mit 9 Wohnungen, Schöpfen und Garten nebst einem guten Brunnen.

3. Fest daran eine große Gartenwiese von 17 Joch mit Schuppen, theilweise mit Planken und Zäunen, wie auch Weiden und Accizen umgeben nebst mehreren Ziegelschöpfen, dann einem Blumen-garten und Gartenhaus.

4. Drei Joch Ackergrund, mehr oben, zwischen dem ehemaligen Baron Brukenthal'schen Feldgründen.

Näheres zu erfahren bei dem Eigenthümer: Quergasse Nr. 21. [209] 3-3

### Regine Zitter,

Burgergasse No. 10.

größtes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Kleider und Damen-Confections-Waaren aus den besten Fabriken Wiens. [224] 2-4

Frühzeitige Anmeldung des Abonnements geboten, damit die Zustellung des „Berliner Tageblatt“ vom 1. April ab pünktlich erfolge.

Circa 70 Tausend Abonnenten.

Auf Wunsch Probenummern gratis u. franco.

Man abonnirt bei allen Reichs-Postanstalten pro II. Quartal zum Preise von nur 5 M. 25 Pf. für alle vier Blätter zusammen.

## Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 wertvollen Beiläutern:

illust. Witzblatt: „ULK“ illust. belletrist. Sonntagsblatt: „Deutsche Lesehalle“ und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.“

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denen dasselbe die großen Erfolge zu verdanken hat, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wozu Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebient ist. Freisinnige, von allen speciellen Fraktionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben.

Bahreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. Eine kurzgefaßte referirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes.

Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den Producten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Courszettel der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Vollständige Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere, sofort nach erfolgter Ziehung.

Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe, womit sich das „B. T.“ den ungetheilten Beifall seiner Leser erworben hat. Reichhaltige und wohlgeordnete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigt.

Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so veröffentlicht das Berliner Tageblatt im Laufe des 2. Quartals einen neuen höchst spannenden Roman in drei Bänden:

### „Im Sonnenschein“ von Ludwig Habicht.

Die illustrierte belletristische Zeitschrift „Deutsche Lesehalle“, welche allen Abonnenten des „B. T.“ gratis geliefert wird, erfreut sich wegen des sorgfältig gewählten, gebiigen Inhalts der größten Beliebtheit der Leser.

Die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“, welches jetzt allwöchentlich erscheinen und mit guten Illustrationen versehen sind, finden in den interessirenden Kreisen die lebhafteste Anerkennung und können den besten Fachblättern zugesellt werden.

Das „Berliner Tageblatt“ ist die einzige Zeitung, welche ein illustriertes Witzblatt ihren Abonnenten gratis liefert. [216] 1-2

### Anzug-Stoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter:

auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96,  
auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 7.44,  
auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.—,  
auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, nicht conveniente Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückgenommen.

Schöne Anzüge, Hosen, Jacken, Leberzieher- und Regenmäntel-Stoffe, Tüffel, Voden, Commisfächer, Cheviots, vicots, Peruvians, Costings, Kammgarn und Billardtücher empfiehlt

#### Joh. Stikarofsky.

Fabrik's-Niederlage in Brünn.

Muster franco, Musterkarten für Schneider unfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. — Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster gesehen zu haben, so nehme ich derartig bestellte Waare im nichtconveniente Falle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Costing können nicht geliefert werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [120] 10-24

### DAS BESTE Cigaretten-Papier

IST

## LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Cawley & Henry, al. einige Fabrikanten, PARIS  
Soleils Fabricants brevets des Marques  
PAPIER ANANAS LE DRAPEAU NATIONAL  
Couleur Mais Blanc ou Mais  
Qualité supérieure Aux Armes de chaque Pays

1-22 [221]

### Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. Lager von Korkteppichen, Walchisch-Belagen, Zimmerböden in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,  
(68) Wien, I., Johannesgasse 25. 8-9

### Die ungeheuren Verluste,

welche die große Londoner Eisenblech-Fabrik Goddridge Brothers & Co. bei dem jüngsten bedeutenden Falliment der Glasfower Bank erlitten hat, haben dieselben so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren und die massenhaft vorräthigen, vorzüglichsten, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen. — Ich offerire demnach die vom obigen Hause bei mir commissionirt wunderböhnen

## 4000 St. eisernen Betten für Erwachsene

Die Betten sind näherungsweise so wie die Zeichnung. (eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Fierde jeder Wohnung und jedes Zimmers) zu dem labelhaft billigen, noch nicht bagewesenen Spottpreise per Stück nur 8 fl. (früherer Preis fl. 32.50). Bestellungen effectuirt auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vorrätthigen, feblerrfreien Exemplaren sofort gegen vorherige Geldeinsendung. Gegen Nachnahme wird nichts geliefert.

F. Buganyi,  
Maschinenlager in Wien,  
Landstrasse, Krieglbergasse.

Insondere für den Winter und Frühjahr sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unverwundliche Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den höchsten in jeder Beziehung bei weitem vorzuziehen.

9-12 (53)

## Harlander

### Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der

#### österreichisch-ungarischen Monarchie.

Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

[773] 17-24